

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 117

Stolp, Freitag, den 21. Mai 1926

50. Jahrgang

Der rote „Kampftag“ in Berlin.

Die aufrichtige „Rote Fahne“.

„Kampftag für die Diktatur des Proletariats.“

Berlin, 20. Mai. Der „Vorwärts“ und die demokratischen Blätter geben sich alle Mühe, nachzuweisen, daß die steigende Beunruhigung der bürgerlichen Bevölkerung Berlins wegen des bevorstehenden und von Herrn Sebering bekanntlich gebildeten kommunistischen Aufmarsches zu Pfingsten „jeder Grundlage entbehrt“. Der „Vorwärts“ vertritt sogar die für die Mentalität der Sozialdemokratie kennzeichnende Auffassung, daß die Pfingsttagung der Kommunisten „ein ausgezeichnetes Propaganda-Tag für die demokratische Republik sein würde“. Erfreulicherweise ist die „Rote Fahne“ schnell zur Hand, um die Theorien des „Vorwärts“ in bezug auf die Frömmigkeit der kommunistischen Gründe zu zerstören. Sie schreibt heute morgen folgendes: „Die Kommunisten lehnen es ab, für die Republik zu kämpfen. Sie lehnen es ab, für eine bürgerliche Demokratie zu kämpfen. Der Kampf des Klassenbewußten Proletariats gilt nicht der Erhaltung der bürgerlichen Demokratie. Der Sonntagaufmarsch der roten Frontkämpfer ist nicht ein Propaganda-Tag für die demokratische Republik“, wie der „Vorwärts“ lächerlicherweise umfälschen will, sondern ein Kampftag (!) für die Diktatur des Proletariats!“

Was denkt der Berliner Polizeipräsident, was denkt Herr Sebering, der Innenminister, über dieses ganz offen propagierte umstürzerische Bemühen? Vielleicht überlegen sie sich es zu spät wird, ob es nicht ganz zweckmäßig wäre, die staatlichen Energien auch einmal der radikalen Linken gegenüber anzuwenden.

Der Polizeistandal vor dem Staatsrat.

Berlin, 19. Mai. Der Preussische Staatsrat beriet am Mittwoch nachmittag zunächst über einen Ergänzungsetat. Dr. Steiniger (Arbeitsgemeinschaft) hob als Berichterstatter hervor, daß erhebliche Teile des Ausschusses der Meinung gewesen seien, daß es nicht angehe, daß die Polizei ohne genügende Begründung bei angesehenen Vertretern der Industrie Haus-suchungen und sonstige Polizeimaßnahmen in großem Stil vornehme. (Zuruf links: Es muß wohl erst der Putz da sein?). Von der Fraktion der Arbeitsgemeinschaft ist zu dem Gegenstande eine Anfrage des Frhr. v. Gayl eingegangen, die u. a. befragt:

„Im Zusammenhang mit der Ausübung angeblicher Putschpläne in Berlin haben auf Anordnung des Polizeipräsidenten in Berlin in Westdeutschland Haus-suchungen stattgefunden bei dem Mitglied des Staatsrates Dr. Böglner in Dortmund sowie bei anderen namhaften Führern der Industrie und der Landwirtschaft. Die von der Staatsregierung im Landtag und im Staatsrat bekanntgegebenen Unterlagen und Beweise für das polizeiliche Vorgehen gegen Führer der deutschen Wirtschaft sind bisher so ungenügend gewesen, daß der Einbruch erweckt werden muß, daß die polizeilichen Maßnahmen nicht den Bestimmungen entsprechen, die die persönliche Freiheit gewährleisten, daß sie daher als ungesetzlicher Mißbrauch der Amtsgewalt anzusprechen sind. Diese Vorkommnisse zeigen einen Mangel an Rechtsicherheit in Preußen, der unerträglich ist. Sie sind geeignet, die für die deutsche Wirtschaft gerade in der jetzigen Notlage unbedingt notwendige ruhige Entwicklung schwer zu stören.“

Wir richten an die Staatsregierung die Frage, ob sie bereit ist, Vorkehrungen zu treffen, daß polizeiliche Stellen sich in Zukunft nicht mehr über die gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der persönlichen Freiheit hinwegsetzen und die schuldigen leitenden Beamten zur Rechenschaft zu ziehen, den betreffenden Persönlichkeiten eine öffentliche Genugtuung zu gewähren.“

Pauli (Zentr.) erklärte für seine Person als Mitglied des Vorstandes der Rheinischen Landwirtschaftskammer: „Die bei dem Vorsitzenden der Rheinischen Landwirtschaftskammer Frhr. v. Lünning vorgenommene Haus-suchung hat in der Kreise der Rheinischen Landwirtschaft eine außerordentliche und begriffliche Erregung hervorgerufen, die durch die Art des vorgefundenen Materials nur noch gesteigert wurde. Nach meiner Kenntnis der Person des Frhr. v. Lünning muß ich erklären, daß ich ihn einer solchen Tat, wie des ihm vorgeworfenen Hochverrats, für vollkommen unfähig halte.“

Staatssekretär Meißner gibt dann namens der Regierung eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Am 11. Mai wurden der Berliner Polizei von vertrauenswürdiger (?) Seite Mitteilungen gemacht, daß Bestrebungen der erwähnten Kreise dahingingen, die verfassungsmäßige Regierung unter scheinbarer und äußerlicher Beachtung der Verfassung unter dem Umwege über den Ausnahmezustand und bei Hintergehung des Reichspräsidenten eine Diktatur zu errichten und die Verfassung auszuhalten. Die Polizei erhielt Kenntnis von der „Notverordnung“ und von den Namen der beteiligten Persönlichkeiten. Dazu gehörte auch Frhr. v. Lünning. Da war es Pflicht der Polizei, nach den Bestimmungen der Strafprozessordnung sofort einzuschreiten. „Gefahr im Verzuge lag vor.“ Ich weise daher die Vorwürfe, daß die Polizei unrechtmäßig vorgegangen sei, mit Nachdruck zurück. Die vorgefundenen Schriftstücke betrafen noch eine Reihe weiterer Personen. Die Maßnahmen der Polizei mußten sich daher auch auf diese Personen, soweit sie nicht durch die Abgeordnetenimmunität geschützt waren, erstrecken. Nach dem bisherigen Stand der Dinge sind Mißgriffe nicht anzunehmen. (!)

Frhr. v. Gayl: Wenn solche Vorkommnisse möglich sind, wie wir sie in den letzten Tagen erlebt haben, dann ist irgend-etwas nicht in Ordnung in der oberen Leitung der Polizei, dort müssen Persönlichkeiten vorhanden sein, die sich der außerordentlich hohen Verantwortung, die auf ihnen lastet, bei ihrem Vorgehen nicht ganz bewußt gewesen sind. (Zustimmung rechts.) Die Erklärung der Staatsregierung kann uns in keiner Weise befriedigen. Ist denn in irgendeiner Form erwiesen, daß diese „Beschäftigung“ (Heiterkeit) irgendwie von ernsthaften Männern ausgeübt wird?

Ich kenne persönlich die Führer der vaterländischen Verbände genau. Es denkt bei ihnen kein Mensch an einen gewalttätigen Umsturz in Deutschland. Jedemfalls besteht ein urfächlicher Zusammenhang zwischen Putschplänen und führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens nicht. Generaldirektor Dr. Böglner (Arbeitsgemeinschaft) wendet sich gegen die Regierungserklärung und gibt eine Darstellung der Haus-suchung selbst. Ich habe den Kriminalbeamten erklärt, daß die Gründe für das polizeiliche Vorgehen Unsinn seien. Gefallen sind die Namen Claß und Luch, beide habe ich nie gesehen. Niemand habe ich mit ihnen brieflich verkehrt, niemals habe ich ihnen Geld geschickt. Ich höre keinem vaterländischen Verbände an. Ich habe dazu keine Zeit. Wenn Sie (nach links) sich nicht in anderer Weise einstellen zur Wirtschaft, werden Sie das dann am eigenen Leibe verspüren. Wir haben nur das Interesse, für Ruhe zu sorgen, dafür zu sorgen, daß Hunderttausende von Arbeitern Brot und Arbeit finden.

Damit ist die Aussprache erledigt. Dem Ergänzungsetat wird zugestimmt. Gegen das Gesetz über die weitere Gültigkeit des Schutzpolizeibeamtengesetzes wird vom Staatsrat kein Bedenken erhoben.

Der Staatsrat vertagte sich schließlich auf Donnerstag.

Brüninghaus gegen Dittmann.

Wie die Marinementerei vorbereitet wurde.

Im Reichstagsauschuß zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs setzte am Mittwoch der Abgeordnete Brüninghaus (D. Vp.) sein Referat über die Marinementereien fort. Er führte dabei zunächst eine Aussage des Oberbeiziers Sachse an, die dieser am 9. August 1917 gemacht hat. Sie lautet: „Auf Einberufung des Eobdes fand eine Versammlung im Tiboli statt, nachdem schon mehrere Versammlungen von „Prinzregent“ ausgegangen waren. Zu der Versammlung im Tiboli kam ich hin, als sie schon vollzählig war. Hier ergab sich, daß eine Organisation gebildet werden sollte, die folgende Zwecke verfolgte:

1. Möglichst Uebertritt der ganzen Flotte, soweit Mannschaften in Frage kommen, zur U. S. P.
2. Materialbeschaffung zur politischen Verwendung durch die U. S. P.
3. Austausch von Agitationsmaterial der U. S. P. zum Zwecke der Verbreitung in der Flotte.
4. Erzwingung eines baldigen annektsionslosen und entschädigungslosen Friedens durch gewaltsame Durchführung des Programms der U. S. P.“

Ueber die Erzwingung eines baldigen annektsionslosen Friedens habe Sachse bei seiner Vernehmung u. a. folgendes ausgesagt: „Was den letzten Punkt angeht, so bestand in der Flotte zwar der feste Wille zu einer entsprechenden Gewaltanwendung.“

Eine Klarheit über das „Wie“ war indessen noch nicht geschaffen. Diese sollte erreicht werden durch Verbindung mit der U. S. P., die Reichspietisch persönlich durch Verbindung mit dem Reichstagsabgeordneten Dittmann, und zwar in dessen Bureau, Berlin, Schiffbauerdamm, herstellte. Die politische Bewegung für die U. S. P. spielt seit Anfang des Jahres 1917... Sie hatte ursprünglich nur den Zweck, Mitglieder für die U. S. P. zu werben, ihr letzter Zweck war, durch Arbeitsniederlegung, Gehorsamsverweigerung bzw. Streik das

Programm der Stockholmer Konferenz, schleunigen Frieden zu erzwingen, durchzuführen. Recht in Fluß gekommen ist diese Bewegung durch die Menagemissionen und die Ernährungsschwierigkeiten auf den einzelnen Schiffen.

Brüninghaus führte dann noch eine Reihe von Aussagen an, die Sachse und Reichspietisch bei ihren Gegenüberstellungen gemacht haben. Bei einer solchen Gegenüberstellung mit Sachse habe Reichspietisch erklärt:

„Ich gebe jetzt auch zu, nicht nur mit dem Abgeordneten in dessen Bureau, sondern auch im Fraktionszimmer der U. S. P. im Reichstag mit den Abgeordneten Haase, Voßherr, Dittmann zusammengekommen zu sein.“

Aus den weiteren von Brüninghaus angeführten Vernehmungen sei noch folgende Aussage des Heizers Liegl wiederzugeben:

„Hiller sagte mir auch, sie wollten einen annektsionslosen Frieden haben, und zwar auf jeden Fall sofort, und wenn das die Regierung nicht bewilligte, dann gehe die Sache los...“ Auf die Frage des Untersuchungsführers: „Wie soll es denn losgehen?“ habe Liegl geantwortet:

„Auf eine erteilte Weisung hin, die von Berlin ausgeht, solle von uns Heizern die Arbeit verteuert werden und es solle kein Dampf mehr gemacht werden. Geschützte über Bord werfen sei Sache der Matrosen...“

Schließlich sei auch noch folgende Aussage des Sachse angeführt: „Das ausgesprochene Ziel des Reichspietisch war Erzwingung des Friedens durch Anwendung von Gewalt oder Generalstreik der Flotte. Wenn ich mich dagegen aussprach, so berief sich Reichspietisch beständig darauf, daß er diese Ziele unter völliger Billigung der Berliner Abgeordneten aufstelle, denen diese Ziele bekannt seien.“

Brüninghaus ging darauf zu dem Kapitel: „Todesurteile ohne Rechtsgrundlage“ über. Die Beweisführung des Gutachtens, daß für die Todesurteile keine rechtliche Grundlage vorhanden gewesen sei, beruhe darauf, daß Dittmann das Rechtsgutachten des Oberkriegsgerichtsrats de Vary zum Teil für die von ihm angenommene Behauptung in Anspruch nehme, dabei aber bewußt übersehe, daß gerade dieses Gutachten in einem durchaus entscheidenden Sache die Rechtsauffassung des Spruchgerichts als vertretbar bezeichne.

Zusammenfassend gab darauf Abgeordneter Brüninghaus folgendes Bild der Vorgänge in der Marine:

Mangelhafte Verpflegung und angeblich schlechte Behandlung durch Offiziere auf einzelnen Schiffen seien nicht, wie Dittmann behauptete, der Grund zu den Meutereien gewesen. Die trotz allen Bemühens hier und da ausgetauchten Schwierigkeiten in der Verpflegung und ähnliches seien von den Führern der Bewegung in geradezu raffinierter Weise ausgenutzt worden, um innerhalb der Schiffsbesatzungen eine rein politische Bewegung zu schaffen, deren Endziel die Erzwingung des Friedens, nötigenfalls mit Gewalt, gewesen sei. Einen starken Impuls habe die Bewegung erhalten, nachdem zwei der Hauptbeschuldigten, Reichspietisch und Sachse, bei der Zentralleitung und U. S. P. D. in Berlin gewesen seien. Die Bewegung habe zunächst zu großen Disziplinar-schwierigkeiten und endlich zu Meutereien und Landesverrat geführt.

Weiter kam Brüninghaus auf den geplanten Flottenvorstoß zu sprechen und trat dabei der von Dittmann vertretenen Auffassung entgegen, als ob es sich dabei um einen „Vorstöß der Seekriegsleitung in den Rücken der parlamentarischen Regierung des Prinzen Max von Baden“ gehandelt habe. Der beabsichtigte Flottenvorstoß wäre in dem guten Glauben vorgenommen worden, daß er die Billigung der politischen Leitung habe. Wenn Prinz Max von Baden heute der Ansicht sei, daß der Vorstoß besser nicht unternommen worden wäre, so müsse er demgegenüber betonen, daß der Prinz seinerzeit nicht ein Wort des Vorwurfs für die Aktion gefunden oder auch nur nachträglich irgendwelche Bedenken geäußert habe.

Brüninghaus erklärte zum Schluß, er sei heute mehr denn je der Ueberzeugung, daß der Zusammenbruch der Marine durch die Politisierung dieses Kampfinstrumentes hervorgerufen worden sei. Die Tragödie der Marine finde aber einen veröhnenden Abschluß dadurch, daß an der Sommer-sonnenwende des Jahres 1919 die deutsche Flotte mit wehender Flagge, vom Feinde unbefragt, sich selbst begraben und damit die deutsche Seemannschre wiederhergestellt habe.

Keine Beteiligung am Volksentscheid!

Berlin, 20. Mai. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ veröffentlicht einen Aufruf des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei zur Fürstenabfindung, in dem darauf hingewiesen wird, daß die entschädigungslose Enteignung gegen Moral, Recht und Verfassung verstoße. Der Aufruf verweist auf die Mitarbeit der Partei zur gesetzlichen Regelung dieser Frage. Die Deutsche Volkspartei werde mit allen Kräften dafür eintreten, daß die Vorlage der Reichsregierung, der die preussische Regierung im Reichstag zugestimmt habe, Gesetz werde

Aufruf schließt: Die Deutsche Volkspartei fordert ihre Anhänger im Lande auf, das Volk über die drohende Gefahr aufzuklären und der Verheerung entgegenzutreten. Unsere Parole lautet: Keine Beteiligung am Volksentscheid! Jeder bleibe am 20. Juni der Abstimmung fern. Die Zustimmung zu dem kommunistischen Gesetzentwurf ist mit den Grundsätzen der Deutschen Volkspartei unvereinbar.

Die Demokraten sabotieren die Regierungspolitik.
Berlin, 20. Mai. Der demokratische Parteivorstand legte heute nachmittags eine Resolution, in der den demokratischen Parteimitgliedern die Abstimmung für den Volksentscheid freigegeben wird. Es soll den einzelnen Parteimitgliedern überlassen werden, ihrem Gewissen entsprechend in der Abstimmung ihre Stimme abzugeben.

Bekanntlich hat sich die neue Regierung, in der doch auch die Demokraten offiziell, und zwar gleich durch drei Minister vertreten sind, erst gestern noch gegen den Volksentscheid ausgesprochen, indem sie durch den Mund des Kanzlers ausdrücklich erklären ließ, daß die neue Regierung die ablehnende Haltung des alten Kabinetts gegenüber dem Volksentscheid zu eigen mache.

Was sagte die Regierung Marx zu dieser offenen Sabotage ihrer Haltung durch eine Regierungspartei, zu dem Beschluß, der geradezu eine mutwillige Verhöhnung des Kabinetts darstellt? Hier ist keine Vogel-Strauß-Politik am Platze, Herr Marx, kein Nichtsehenwollen und die Dinge treiben lassen! Hier heißt es, Farbe bekennen! Wir jedenfalls können es uns nicht denken, daß die anderen Regierungsparteien, namentlich die Deutsche Volkspartei, es ruhig hinnehmen würden, wenn diese Provokation der Regierung unbeantwortet bleiben würde.

Deutsche Schutzbundtagung.

„Das ganze Deutschland soll es sein.“

Die deutsche Schutzbundtagung in Glas fand einen Auftakt in einem Oberschlesischen Heimatabend, den die Stadt Reuthen am Mittwochabend den hier auf der Durchreise nach Glas anwesenden Mitgliedern des Schutzbundes gab. Als erster Redner sprach Oberbürgermeister Dr. Knackrid. Er wies mit besonderer Genauigkeit darauf hin, daß von fast allen Grenzgebieten Vertreter des deutschen Volkstums nach Oberschlesien gekommen seien. Für die Gäste dankte Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis, und versicherte, daß die Vertreter aus aller Herren Länder die Eindrücke von Oberschlesien nie vergessen werden.

Dann folgte die programmatische Erklärung des ersten Vorsitzenden des Deutschen Schutzbundes, Dr. von Loesch, der den Dank des Deutschen Schutzbundes für den Empfang in Oberschlesien zum Ausdruck brachte. „Aufgabe des Deutschen Schutzbundes ist es — so führte er aus — den deutschen Geist, der stets wach ist, im deutschen Lande auch wach zu halten, in den Städten bei den Männern, bei den Frauen und bei der Jugend.“

Ganz offen wollen wir sagen, daß wir unser Recht fordern, viellecht mit dem Völkerbund, viellecht ohne ihn, viellecht mit den Vereinigten Staaten, viellecht ohne sie. Wir wollen nicht zurück in die Zeit vor dem Kriege, wir wollen und ersehnen aber einen Staat, der alle deutschen geschlossenen Siedlungen umfaßt, die Alpenländer, Oesterreich, die Sudetenländer und das ganze deutsche Volk.

Wir ersehnen einen mächtigen, freien und deutschen Staat, der auch in der Lage ist, die Interessen und das Schicksal der Auslandsdeutschen zu vertreten und für ein gerechtes Minderheitenrecht einzutreten. Das aber darf nicht nur das Ziel des deutschen Schutzbundes sein, das muß das Ziel sein des ganzen deutschen Volkes.“

Unter ungeheurem Jubel brachte Herr von Loesch einen Hochruf auf Groß-Deutschland aus.

Die Mieter sollen die Staatstafel füllen.

Berlin, 20. Mai. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beriet heute über den Antrag der Regierungsparteien, der in Preußen vom 1. Juli 1926 ab die Erhöhung der

Die Sonnenjungfer.

Roman von der roten Erde von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonnenjungfer spinnst Seide und wirft ihr schimmerndes Goldgespinnst über die blühende Heide. Da lachen sie beide, Die Sonnenjungfer und Heide!

Die Sonnenjungfer späht durch das Wolkentor. Ihre Schreien wollen nach ihrer Schwester im Sonnenhof strahlen, der auf einer mäßig erhöhten Heide, alle Häuser und Hütten des Heidedorfes Rinkerode überragte.

Aber die Schwester der Sonnenjungfer, Helmgard von Rinkerode, war nicht zu erblicken. Sie schlief wohl noch. Verdrießlich verhüllte die Sonnenjungfer ihr Angesicht und versteckte sich hinter den Wolkenschleier.

War das eine Art der Schwester, ihr den Morgengruß zu verweigern? War Schön-Helmgard nicht sonst am ehesten wach im Sonnenhof und lachte sie ihr nicht immer fröhlich zu?

„Ich muß sie suchen gehen“, dachte die Sonnenjungfer und schritt wieder zum Wolkentore heraus und mit lichten Schritten über die alte, steinerne, mit Moos bewachsene und von Efeu unspinnene Treppe, die an der Rückseite der Straße zum Sonnenhof hinaufführte. Märchenhaft war diese Treppe, aber die Sonnenjungfer kannte sie schon. Schnell stieg sie darüber hin, über den mächtigen, steinernen Torbogen hinweg, zu der alten Steinterrasse, wo Efeu, rote Hängeneisen und wilde Rosen üppig wucherten. Und wirklich, da hatte die Sonnenjungfer ihre Schwester Helmgard gefunden.

Die Sonnenjungfer lachte und Helmgard hob die großen, blauen Augen wie fragend zu der Sonne auf. Da kam auch in diese Mädchenaugen ein sonniger Schein und jubelnd rief sie in den Morgen hinein:

„Guten Morgen, Sonnenjungfer, bring uns einen schönen Tag!“

„Mit wem redest du denn, Helmgard?“ fragte ein junger Mann, der im Jagdanzug auf die Terrasse trat und an dem bedeckten Frühstückstisch Platz nahm.

Helmgard warf die goldblonden, biden Flechten, die über ihre Brust hingen, mutwillig zurück.

„Ich sprach mit der Sonne, Baldo, sie ist doch unsere beste Freundin.“

Hauszinssteuer auf 40 Prozent der Friedensmiete und die Erhöhung der Miete an sich auf 100 Prozent vorfiel. Finanzminister Höppler-Maschke erklärte u. a.: Die finanzielle Lage des preussischen Staates sei ernst. Die außerordentlich hohen Aufwendungen für die Erwerbslosen belasteten Preußen ungeheuer. Allein die Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge hätten von 25 auf 165 Millionen erhöht werden müssen. Auch die Polizei erfordere 16 Millionen Mehrausgabe n. Die Staatsregierung müsse daher unbedingt auf der Erhöhung der Hauszinssteuer ab 1. Juli bestehen.

In der Abstimmung wurde die von sozialdemokratischer Seite beantragte Einziehung der Landwirtschafft in die Hauszinssteuerpflicht mit 16 gegen 11 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt. Für Einfamilienhäuser von nicht mehr als 90 Quadratmetern Wohnfläche, die bis 1. Juli 1918 bezugsfertig waren, kann Steuerbefreiung ausgesprochen werden. Auch eine stoffelweise Ermäßigung ist vorgesehen. Der Finanzminister ist verpflichtet, die Hauszinssteuer zu erlassen oder zu erstatten, wenn ihre Einziehung nach Lage der Sache unbillig. Ferner tritt Stundung und Niederschlagung ein, sofern Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte usw. Mieter sind, die die volle gesetzliche Miete nicht zahlen können. Hierbei wird auch an die kinderreichen Familien gedacht. Großer Mehrheit wurde beschlossen, daß die Gemeinden vom 1. Juli 1926 ab Zuschläge zur Hauszinssteuer nicht mehr erheben dürfen. Das Gesetz wurde auf den 31. März 1928 bezugsfertig. Der zur Förderung der Bautätigkeit bestimmte Teil der Hauszinssteuer soll zu drei Zehnteln dem Lande, zu sieben Zehnteln dem Kreise zufallen. Von dem Gesamtaufkommen entfällt für Bauzwecke und für den allgemeinen Finanzbedarf je die Hälfte. Damit war die Vorlage in der Ausschußberatung erledigt.

Deutsches Reich.

Klud 80 Jahre alt. Generaloberst v. Klud konnte am gestrigen Donnerstag seinen 80jährigen Geburtstag feiern. Am 20. Mai 1846 in Münster als Sohn eines Regierungsbaumeisters geboren, machte er 1866 den Mainfeldzug als Fähnrich mit. Im Kriege 1870-71 erhielt er das Eisernes Kreuz 2. Klasse. Zu Beginn des Weltkrieges führte er die erste Armee, die in rotem Siegeslauf nach Belgien und Frankreich bis nahe vor Paris vordrang, sodas die französische Regierung in Eile nach Boulogne flüchtete. Der vorzeitige Abbruch der Marne Schlacht zwang auch Klud zum Rückzug, der bis zur Aisne ging, wo dann der Stellungskrieg begann. In dieser Stellung wurde Klud bei Befestigung eines der vorderen Schützengraben durch einen Schrapnellschuß verwundet. Er lag darauf längere Zeit im Lazarett in Anzy-le-Chateau, bis er in die Heimat zurückgeführt wurde. Sein Nachfolger im Kommando der 1. Armee wurde General v. Fabeck.

Ein Bekenntnis der Thüringischen Regierung zum nationalen Gedanken. Um den im Kampf gegen die Franzosen gebliebenen Schlägerer besonders zu ehren, hat die thüringische Regierung einen Platz zur Errichtung eines Schlägerer-Denkmal im Bezirk bei Weimar zur Verfügung gestellt und diesen der Ortsgruppe Weimar des Wehrvolks übertragen. Die Einweihung des Denkmals findet am 1. Pfingstfeiertag, mittags um 12 Uhr, statt. Fahnenabordnungen aus dem übrigen Deutschland werden der Feier ein besonderes Gepräge verleihen. Gerade im Hinblick auf die letzte Beschimpfung des Schlägerer-Denkmal wird diese Tat der Thüringischen Regierung besonders freudig begrüßt werden.

Ueberfischung der amerikanischen Einwanderungsinspektoren nach Deutschland. Demnächst begeben sich mehrere amerikanische Einwanderungsinspektoren nach den deutschen Auswandererhäfen, um ab 1. Juli d. J. dort statt in Ellis Island die Untersuchung der Personen vorzunehmen, die nach den Vereinigten Staaten auswandern wollen.

Die Geltung der Höchstätze in der Erwerbslosenfürsorge. Der Reichsarbeitsminister hat entsprechend einem Beschluß des Reichstages die zurzeit geltenden Höchstätze in der Erwerbslosenfürsorge bis zum 3. Juli 1926 verlängert.

Massenkündigungen in der bayerischen Metallindustrie. Das bayerische Arbeitgeberkartell der Metallindustrie hat mit

„Mürrchen, du“, antwortete er, und sein ernstes, braungebranntes Gesicht mit den hellblauen Augen sonnte ein Lächeln. „Ich finde“ es ganz natürlich, daß du zuerst mit deinem Schwesterlein plandest.“

Die blanken Augen bligten zornig auf und zwischen den dunklen Brauen grub sich eine tiefe Falte. „Laß doch den Unfug, Baldo. Ich weiß nicht, warum du mich absichtlich ärgerst.“

„Aber Kind“, begütigte Baldo von Rinkerode — ein weitläufiger Vetter von Helmgard — „es ist nun eine Tatsache, daß dich die Leute hier die „Sonnenjungfer“ nennen. Das ist doch keine Schande.“

„Ach wiewil es nicht kommt“, sagte Helmgard mit dem Fuße aufstampfend. „Das kommt bloß daher, daß unser Gut der Sonnenhof heißt.“

„Natürlich“, begütigte Baldo und sah mit heimlichem Vergnügen in das zarte, noch immer erzünte Gesicht mit dem krausen Goldhaar und dem Häubchen aus Goldstoffs darüber. Wie Sonnenglast lag es über der ganzen jungfräulichen Gestalt in dem knappen Nieder, dem feingefalteten Blusenstück und dem weißen, breiten Krage aus echten Spitzen. Helmgard von Rinkerode trug mit Vorliebe noch die alte, weißliche Tracht, die ihre Mutter und Großmutter getragen, den schwarzen Rock mit den gelben Säumen und die mit Spitzen besetzte Mullschürze mit den flatternden, gelbseidenen Bändern.

Baldo konnte sich nicht Entzückenderes denken, als Helmgard anzusehen.

Helmgards sonst so leuchtende Augen wurden nicht freundlicher, als sie jetzt dem Vetter den Tee einschenkte und ihm von dem fastigen Schinken vorlegte.

„Wo nur Vater bleibt“, seufzte sie dann leicht auf. „Fürchtest du dich, mit mir allein zu sein, Helmgard?“

„Fürchten?“ Das Mädchen lachte. „Du bist wohl nicht bei Troste, mein Lieber.“

In demselben Augenblick trat Helmgards Vater an der Seite seiner Schwester Grit auf die Steinterrasse.

Eine mächtige, gebietende Persönlichkeit war der letzte seines Stammes, Eilert von Rinkerode, als er mit wichtigem Schritt an den Frühstückstisch trat und sich krachend in einen Stuhl fallen ließ.

Die blauen Augen, unter buschigen, weißen Brauen bligten aus einem noch jungen, frischen Gesicht, hell und kühn in die Welt. Eilert von Rinkerode mochte Anfangs der fünfziger Jahre stehen. Das vor der Zeit gebleichte Haupthaar, das in

Rücksicht auf die außerordentlich schwierige Lage beschlossen, allen seinen Angestellten zum 30. Juni zu kündigen, da die Bestimmungen der bisherigen Mantelverträge für die Arbeitgeber untragbar seien. Ein großer Teil der gekündigten Angestellten dürfte auch für den Fall des Abschlusses eines neuen Manteltarifs nach dem 30. Juni nicht weiter beschäftigt werden.

Vermischtes.

Explosion einer Pulverfabrik.

Donnerstag morgen ereignete sich in der Pulverfabrik Häßlich ein furchtbares Explosionsunglück, durch das die gesamte Fabrikanlage zerstört wurde. Die Zahl der Todesopfer wird auf etwa 40 eingeschätzt. Die Bergungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, da weidete Explosionen befürchtet werden.

Die Detonationen waren von einer derartigen Wucht, daß in Wertheim Türen und Fenster demoliert wurden. In Häßlich selbst gibt es fast keine einzige heile Fensterscheibe mehr. Die Ziegel wurden von den Dächern gehoben; auch sonst wurde großer Schaden an Gebäuden angerichtet. In der Fabrik steht nachzu kein Stein mehr auf dem anderen. Gleich nach der Explosion wurden 30 Verwundete nach dem Hospital Wertheim gebracht, von denen bisher drei gestorben sind. Die Zahl der Verwundeten erhöht sich immer mehr; man schätzt sie bisher auf ungefähr 60 bis 70. Man nimmt an, daß wohl über 40 Personen getötet wurden und vermutet unter den Trümmern noch weitere Opfer. Die Feuerwehr und der Sanitätsdienst von Wertheim sofort zur Stelle und leisteten die erste Hilfe. Die Ursache der Explosion ist bisher noch nicht festgestellt worden. Während der Bergungsarbeiten erfolgten wiederholt neue Detonationen.

Unter eigenartigen Krankheitsercheinungen starb in Schützenföhrge im Kreise Lonsberg (Warthe) ein junges Mädchen. Die Ärzte nahmen Unterleibsstypus an. Als indes bald darauf ein mit dem Mädchen befreundeter Arbeiter unter den gleichen Erscheinungen erkrankte, stellte sich heraus, daß Vergiftungen vorlagen. Veränderungen an der Leiche des Mädchens wiesen auf eine Vergiftung durch Methylnalkohol hin. Die Leiche wurde beschlagnahmt und die Untersuchung eingeleitet. Der erkrankte Arbeiter befindet sich in Lebensgefahr.

Die verhängnisvolle eingemachte Melde. In Banne-Güdel (Westfalen) mußten nach dem Genieß von eingemachter Melde, die anscheinend verdorben war, ein Ehepaar mit zwei Söhnen dem Vaterkind aus den Folgen der Vergiftung gestorben, während das Befinden der Mutter hoffnungslos ist.

Bom Spiel in den Tod. In der Stadt Schweidnitz gab beim Spielen das vierjährige Söhnchen des Arbeiters Puder seinem zweijährigen Schwesterchen einen Stoß. Unglücklicherweise fiel das Kind in eine Wanne mit heißer Seifenlauge. Es zog sich furchtbare Verbrennungen zu und ist am Abend desselben Tages gestorben.

Drei Kinder lebendig begraben. In der Sandgrube des Dominiums Kraika bei der Ortschaft Kothjauer im Landkreis Breslau spielten fünf Knaben an einer ausgehöhlten Stelle, über der sich eine järrig hängende Sandwand befand. Nach einiger Zeit lief ein Knabe in das nahe gelegene Dorf, um für sich und seine Kameraden Trinkwasser zu holen. In seiner Abwesenheit lockerte sich plötzlich die Sandmasse, stürzte herab und begrub die vier Kinder unter sich. Während drei Knaben von einer etwa drei Meter hohen Sandschicht bedeckt wurden, ist der vierte nur zu drei Vierteln verschüttet worden und vermochte den Kopf wieder freizumachen. Der fünfte Knabe, der in das Dorf gegangen war, sah bei seiner Rückkehr von seinen Gefährten zunächst gar nichts, bis plötzlich aus dem Sandhügel ein Kopf und ein Arm auftauchten. Er lief in das Dorf zurück und holte einige Männer zu Hilfe, die sofort mit dem Ausgraben begannen. Die drei Verschütteten waren jedoch bereits tot, der vierte konnte am Leben erhalten werden. Die ums Leben gekommenen Kinder waren 7 bis 8 Jahre alt.

Ein rabiatier Tänzer. Auf einem Tanzvergnügen in Celle forderte ein junger Mann ein Mädchen zum Tanze auf, wurde aber von diesem auf wenig schmeichelhafte Weise abgewiesen. Der

kurzen, schneeweißen Wellen seine hohe Stirn umgab und der kurze, weiße Schnurrbart bildeten einen ganz eigenartigen Gegensatz zu dem frischen, rosigen Gesicht.

„Na, die Sonnenjungfer hat sich ja wieder davongemacht“, sagte er seufzend. „Hoffentlich kriegen wir das Korn vor dem Regen unter Dach.“

„Ich habe mich schon mit der Sonnenjungfer verständiget, Vater“, lachte Helmgard. „Heute bleibt sie.“

„Na, dann ist es gut Kind. Du weißt ja am besten mit der Launischen umzugehen.“

Inzwischen hatte sich Grit, die Schwester des Hausherrn, der Teelampe bemächtigt und goß nun dem Bruder bedächtigen den dufenden Trank in die Tasse.

„Habt ihr euch gezant?“ fragte sie Baldo und Helmgard und ihre hellgrauen Augen hatten einen leisen, spöttischen Zug. Auch sie hatte eine kräftige, große Gestalt, ein frisches Gesicht und aschblondes Haar. Sie mochte etwa 45 Jahre zählen.

„Aber Tante“, wehrte Baldo, während Helmgard schwieg. „Wie kannst du so etwas glauben? Helmgard ist immer nur ein wenig ungehastet, wenn ich sie die „Sonnenjungfer“ nenne.“

Tante Grit verzog ein wenig den Mund. Es gab eine Zeit, da hatte man sie auch die Sonnenjungfer genannt. Das war freilich längst vergessen. Ihr Auge schweifte zu der alten Kirche herüber, die fast in der gleichen Höhe des Sonnenhofes nicht allzu entfernt lag, der edige gewichtige Turm mit dem roten Dach blinkte soeben hell in der wieder hervor-tretenden Sonne auf.

„Da liegen meine Tale“, sprach sie unwillkürlich leise dem Dichter nach, dann aber strich sie sich energisch eine Honigsammel, bis kräftig hinein und sagte lebhaft:

„Kinder, wißt ihr denn schon das Neueste?“

„Grabeschweigen deckt die Flur“, antwortete Baldo pathetisch.

„Also“, sagte Tante Grit, „das Erlenschloß ist wieder bewohnt.“

„Ach nee“, bemerkte der Hausherr erschrocken, „wer wird denn in dem alten Kasten hausen wollen?“

„Wie sein“, rief Helmgard, „da braucht man doch nicht mehr auf verschlossene Türen zu blicken. Sicher wird man die neuen Gäste auch mal sehen.“

(Forschung folgt.)

gefränkte Tänzer, ein bärenstarker Jüngling, ergriff darauf kurzerhand die Spröde und erzwang sich einige Tanzrunden. Wöglich schrie das junge Mädchen vor Schmerz auf. Es stellte sich heraus, daß der Kraftmensch ihm durch heftiges Anpressen mehrere Rippen gebrochen hatte, wodurch auch ein Lungenflügel schwer verletzt worden war. Das Mädchen mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Reform der spanischen Stierkämpfe. In Madrid erregte es großes Aufsehen, daß der Präsident der Militärregierung, Primo de Rivera, das Pferdebeschlagen bei den Stierkämpfen abzuschaffen gedenkt. Dafür sollen gutberittene Stierkämpfer nach mittelalterlicher oder portugiesischer Art jetzt den Stieren Lanzenstiche versetzen und so das Pferd vor Hornstößen bewahren. Primo de Rivera ist der Ansicht, daß diese Neuordnung der Stierkämpfe mehr Gesprächsstoff geben werde, als die Trodenlegung Amerikas. Sind doch die Stierkämpfe den Spaniern noch immer wichtiger als jede politische Frage.

Stadt. Kreis. Provinz.

Vom Heimatmuseum. Das Museum ist am Sonnabend vor Pfingsten und am ersten Pfingsttage von 11—1 Uhr mittags geöffnet. Die Pfingstgäste, die Stolz besuchen und bereits am Sonnabend hier weilten, tun gut, sich die Schätze im Neuen Tor in aller Ruhe am Sonnabend anzusehen; am Pfingstsonntag ist der Besuch naturgemäß etwas stärker. — In dem Schaustafeln für Neuerwerbungen liegen seit heute neue Gegenstände, die noch nicht gezeigt werden konnten. Es ist in den außerordentlich beschränkten Räumen natürlich nicht möglich, alle dem Heimatmuseum gestifteten Gegenstände schon jetzt dauernd zu zeigen. Sie werden etwa einen Monat in den Schaustafeln für Neuerwerbungen gelegt, dann aber teilweise magaziniert. Jedes Museum, das sich auf spätere Vergrößerung und Erweiterung der Räume vorbereitet, muß vorher sammeln und aufstapeln, damit es nachher die neuen Räume füllen kann. Diese unsichtbaren Sammlungen zu mehrern, läßt sich das Stölper Heimatmuseum besonders angelegen sein. In den letzten Wochen sind den Sammlungen, besonders den kultur- und stadtgeschichtlichen, sehr wertvolle Stiftungen zugegangen, für die die Vorherrschafft des Heimatmuseums allen Gebern auch an dieser Stelle wärmsten Dank ausspricht.

Der Himmel zu Pfingsten. Die Pfingstfeiertage stehen vor der Tür, und die wanderstrolche Menschheit steht vor dem Barometer und schaut nach dem Himmel, um die Prophezeiungen der Wettergelehrten auf ihre Wahrheit hin zu prüfen. Seit dem Himmelfahrtstage ist der Himmel sehr veränderlicher Laune, und wenn es auch sonst dem guten Geschmack nicht widerspricht, so viel vom Wetter zu reden, zu Pfingsten ist die große Wetterfrage die Hauptsache. Mag es später auch noch manchen schönen Sonntag geben, es gibt nur ein Pfingstfest im Jahre, und an ihm wollen sich alle Menschen in rechter Freude und in farbenfroher Festkleidung ergehen. Hoffen wir also auf gutes Wetter zu den Feiertagen, auf blauen Himmel für die Wanderung und lieber auf etwas mehr als zu wenig Wärme.

Die Sonnenjungfer betitelt sich unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir heute beginnen. Sicher wird die gehaltvolle und spannende Erzählung wieder den Beifall unserer verehrten Leser finden.

Die amtliche Großhandelsindexziffer Die auf den Stichtag des 19. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 12. Mai von 123,5 auf 123,1 oder um 0,3 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarzeugnisse auf 122,5 und die Industrieerzeugnisse auf 124,1 nachgegeben.

Deutscher Marinetag 1926! Der Deutsche Marinetag, verbunden mit dem 31. Abgeordnetentag des Bundes Deutscher Marinevereine, findet vom 2.—6. Juli d. J. in Duisburg am Rhein statt. Die führenden Persönlichkeiten der alten Marine, darunter der Sieger vom Stageraal Admiral Scheer, haben ihr Erscheinen zugesagt. Anmeldungen ehemaliger Blauläden aus allen Teilen Deutschlands laufen zahlreich ein. Die Tagung beginnt mit einem Begrüßungsabend am 2. Juli. Neben der Arbeit der Abgeordneten ist auch an Erholung gedacht. So finden am Samstag eine Festvorstellung im Stadttheater und anschließend ein Niesenfeuerwerk statt. Für Sonntagvormittag ist eine Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg Gefallenen vorgesehen, an die sich ein Festzug, der durch Festwagen und Gruppen verziert wird, anschließt. Der Höhepunkt der Veranstaltung dürfte die Flottenparade auf dem Rhein werden, die von der Schiffsahrt und den Wassersportverbänden mit allen Mitteln unterstützt wird. Der Montag bringt einen Besuch der „Gesolei“. Diese großartigen Veranstaltungen werden den Deutschen Marinetaag 1926 zu einem Ereignis ersten Ranges machen. Weitere Auskunft erteilen das Marinebüro in Duisburg oder die örtlichen Marinevereine.

Fahrpreismäßigung für Gesellschaftsfahrten. Wie wir erfahren, hat die Ständige Tarifkommission bei der Deutschen Reichsbahn beantragt, die Mindestteilnehmerzahl für Gesellschaftsfahrten, denen eine Fahrpreismäßigung von 25 Prozent gewährt wird, von bisher 30 Personen (30 Fahrkarten) und einer Mindestentfernung von 50 Tarifkilometern auf 20 Personen (20 Fahrkarten) und 30 Tarifkilometern herabzusetzen. Ferner soll die jetzige Tarifbestimmung, die eine Fahrpreismäßigung zu Ostern, Pfingsten, und Weihnachten ausschließt, dahin geändert werden, daß die Vergünstigung während dieser Zeit nicht grundsätzlich ausgeschlossen wird, sondern nach dem Ermessen der Eisenbahn eingeschränkt werden kann. Es dürfte damit zu rechnen sein, daß gegen die von der Ständigen Tarifkommission empfohlenen Maßnahmen ein Widerspruch seitens der einzelnen Verwaltungen nicht erhoben wird, und die Vergünstigungen in Kraft treten. Der Zeitpunkt der Inkraftsetzung wird von der Reichsbahnverwaltung noch mitgeteilt werden.

Vorsicht beim Ueberfahren von Eisenbahnkreuzen! Bei Eisenbahnübergängen wird oft von Gespann- und Kraftwagenführern die nötige Aufmerksamkeit außer acht gelassen. Bei Annäherung an Bahnkreuze muß aber stets Umschau gehalten und auf das Herannahen der Züge sowie auf die Signale, das Läuten und Pfeifen sorgfältig geachtet werden. Jede Unachtsamkeit gefährdet nicht nur das eigene Leben, sondern auch den Zug, und zieht strenge Bestrafung nach sich.

Feuer- und Lichtwarnungen. Erhebliche Brandschäden, deren Ursachen auf das Rauchen in Einfahrten, Ställen, Böden und ähnlichen Räumen zurückzuführen waren, haben die Pommerische Feuerzettelverwaltung, Warnungstafeln zur unentgeltlichen Abgabe an die Versicherungsnehmer anfertigen zu lassen mit folgender Aufschrift: „Warnung: Rauchen, offenes Licht in Einfahrten, Ställen und Scheunen, auf Böden, Dachstammern streng verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.“ Die Landwirtschaftskammer, mit der sich die So-

zietät in Verbindung gestellt hat, glaubt, daß die Anbringung von Tafeln mit obigem Inhalt geeignet ist, dem leichtsinnigen, strafbaren Rauchen in feuergefährdeten Räumen entgegenzutreten.

Was ist dir deine Bibel wert? Seit Jahrzehnten ist es ein schöner Brauch, daß zu Pfingsten in allen evangelischen Kirchen Preußens der Preussische Hauptbibelgesellschaft gedacht und eine Sammlung für sie veranstaltet wird. Sie braucht mehr denn je die Hilfe der ganzen deutschen Christenheit. Denn sie gibt jährlich Hunderttausende von Bibeln und Bibelteilen weit unter dem Herstellungspreise ab und hat dadurch eine ganz bedeutende Einbuße. Weil das deutsche Volk mehr und mehr verarmt, will sie ihm die Wohlthat einer billigen Bibel in Zukunft erweisen. Darum ist weitgehende Hilfe nötig. Wer in schweren Zeiten je Segen und Trost aus der Bibel geschöpft hat, gebe am 1. Pfingsttage beim Kirchgang der Bibelverbreitung nach Kräften sein Opfer, oder sende der Preussischen Hauptbibelgesellschaft, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 118a, 2 Tr., durch die Post seinen Beitrag (Postcheckkonto: Berlin 28 043).

Stolpmünde. Gemeindevertretersitzung. — Am Donnerstag fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt. Nach Kenntnisnahme des Rassenrevisionsprotokolls vom 10. Mai wurde der Gemeindehaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1926 vorgelesen und in Einklang und Ausgabe auf 396 693 Mark festgesetzt. Nachdem dann Beschlüsse über die Aufbringung der Gemeindesteuern gefaßt waren, wurde die Ausdehnung der Berufsschulpflicht auf die lautmännischen Berufe beschlossen. Der Prüfungsausschuß für die Fortbildungsschule wird aus dem Schulleiter und einigen Herren gebildet werden. Zu der Anschaffung von Turngeräten für die Volksschule werden hinreichende Mittel bewilligt. Der öffentlichen Sitzung schloß sich eine geheime an.

Schlave. Aus dem Zug gestürzt. — Auf der Strecke Köslin—Schlawe öffnete der Schüler Erich Weaner aus Mühlheim a. d. Ruhr, der sich bei einem Rührkindertransport befand, eigenmächtig die Wagentür und stürzte aus dem Wagen. Der Zug wurde durch die Notbremse zum Stehen gebracht. Der Knabe hatte leichte Kopfverletzungen und konnte nach Anlegung eines Rotverbandes seine Reise nach Bütow fortsetzen.

Laubenburg. Im Spätherbst vorigen Jahres stürzte eine Dame aus Waldhof auf einem Spazierritt mit ihrem Pferde. Sie wurde bewußtlos aufgefunden. Das Pferd war fort. Trotz hoher Belohnung und eifrigen Suchens blieben die Ermittlungen ohne Erfolg. Nun ist das Pferd am Sonnabend von einem Waldbauer gefunden worden. Das arme Tier ist in ein großes Moor geraten und nach langem Umherirren in einer tiefen Torflaue elendig umgekommen. Das Pferd lag, wie es die Reiterin verlassen, mit Sattel und Zaumzeug in der Kaulle.

Dublitz. Am letzten Freitag hatte sich der Oberlandjäger Lüpke von hier wegen Körperverletzung vor dem Großen Schöffengericht Köslin zu verantworten. Gelegentlich eines Zusammenstoßes mit dem Arbeiter Kobs von hier soll er diesen gewürgt haben. Der Angeklagte bestritt die Tat und wurde nach Vernehmung der Zeugen auch freigesprochen. Kobs aber blieb auch unter dem Eide bei der Beschuldigung des Angeklagten. Er wurde wegen Meineidsverdacht sofort in Haft genommen.

Gollnow. Tödlicher Sturz. — Die Käsereiarbeiterin Marie Müller stürzte vom Dach des Maschinenhauses durch ein Fenster in das Kesselhäus. Die Sturzhöhe betrug etwa 6,30 Meter. Sie erlitt schwere innere Verletzungen, wahrscheinlich einen Rückenbruch, welcher den Tod unmittelbar herbeiführte.

Greifenhagen. Kein Unglücksfall — Mord? — Wir berichteten von einem Unglücksfall, den eine Arbeiterfrau kürzlich in Garden erlitt. Sie war von der Bodentreppe gestürzt und starb. Am Montag ist der Chemann verhaftet und dem Richter vorgeführt worden. Es war lautbar geworden, daß Frau Ehrlich nicht durch Unglücksfall, sondern durch dritte Hand ihr Leben eingebüßt haben soll. Das gegen den Chemann vorliegende Beweismaterial soll ihn stark belasten. Am Dienstag wurde die Ausgrabung und Öffnung der Leiche vorgenommen.

Pölsin. Schlägerei mit tödlichem Ausgang. — Der 21-jährige Eigentümersohn Willi Wekel aus Neu-Sanktow ist das Opfer einer wüsten Schlägerei geworden. Schwer verletzt wurde er in das Johanniter-Krankenhaus gebracht, wo er verstorben ist. Die Untersuchung gegen die Schuldigen ist eingeleitet.

Bodejuch. Tödlich verunglückt. — Der 12 Jahre alte Sohn Siegfried des Landwirts Albert Bretsch von hier hütete die Pferde seines Vaters. Der Junge hatte sich den Strick, an dem eines der Pferde befestigt war, um die Hand gewickelt und sich ins Gras gelegt. Wöglich sprang das Pferd los, der Knabe wurde mitgeschleift und mit solcher Gewalt mit dem Kopf an einen elektrischen Leitungsmast geschleudert, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen er in der Nacht verstorben ist.

Stettin. Die Not der Zeit. — In seiner in der Feldstraße gelegenen Wohnung wurde ein Tischler besinnungslos aufgefunden. Er hatte sich in anaerobischem Zustande in der Küche verbarrikadiert und die Gasbühne geöffnet, um sich zu vergiften. Durch Beamte der Feuerwache 3 wurde er mittels Sauerstoffapparat ins Leben zurückgerufen und ins städtische Krankenhaus überführt. Wirtschaftliche Notlage dürfte der Grund des Selbstmordversuches sein.

Lassan, Kr. Greifswald. Aus A nagt verbrannt. — Auf dem Stallboden der Witwe Kose war Feuer ausgebrochen, das schnell gelöscht werden konnte. Später fand man ihren fünfjährigen Sohn dort tot vor. Das Kind hatte mit brennenden Streichhölzern nach Hühnereiern gesucht, und, als das Stroh Feuer fing, sich in der Angst verbrannt.

Danzig. Schweres Bootsunglück. — Bei Neufähr kenterte ein von See kommendes Fischerboot mit den Fischern Otto Wellm und Erich Grawe als Insassen insolge herrschenden starken Windes. Wellm vermochte sich über Wasser zu halten, bis er von einem nachfolgenden Rutter aufgenommen wurde, der 25-jährige Grawe jedoch sank unter und ertrank. Er hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder.

Schöffengericht.

Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Knecht W. G. aus Alt-Ruddebow (Kreis Schlawe) zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Im Rügenwalder Amt besteht vielfach noch der Brauch, beim Abfahren der Brautausstattung aus dem Geböß am ersten Wagen einen Krug zu zertrümmern, da Scherben im Volksmunde Glück bedeuten. Trotz Abrens seitens des

Wagenleiters, eines Landwirtssohnes, sowie anderer Personen, zerschmetterte G. den Krug vor den Pferden des ersten Wagens, anstatt an dem Wagen selbst. Die Folge war ein Durchgehen der Pferde mit dem Wagen, der unstürzte und den Lenker des Gefährts so unglücklich herausgeschleuderte, daß er an den dabei erlittenen Verletzungen eine halbe Stunde später verstarb. G. mußte sich nun vor dem erweiterten Stölper Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung verantworten.

Wegen mehrfachen Diebstahls wurde der Maurer Willi Jaschob, früher in Großgärde, jetzt in Lupow wohnhaft, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Seit dem Zuzug Jaschobs nach Lupow waren dort mehrfach Diebstähle ausgeführt, die lange Zeit nicht aufgeklärt werden konnten. Erst der letzte Einbruchdiebstahl konnte durch den Stölpmünder Polizeihund „Kof“ aufgeklärt werden, der den Angeklagten verbellte. Eine Hausdurchsuchung war von Erfolg begleitet.

Zu einem Jahr 4 Monaten Zuchthaus wurde der Arbeiter E. Selinski aus Neu-Krug bei Bütow wegen vollendeten Sittlichkeitsverbrechens verurteilt.

Letzte Meldungen.

Gegen die Putschpläne.

Weimar, 20. Mai. Das thüringische Staatsministerium stellt gegenüber den in Berliner und anderen Zeitungen in den letzten Tagen erschienenen alarmierenden Gerüchten über angebliche Putschabsichten von rechtsstehenden Verbänden in Thüringen in einer Bekanntmachung fest, daß von derartigen Absichten in Thüringen nichts bekannt ist. Die Gerüchte entbehren jeder begründeten Unterlage. Ebenso wie die Regierung ihrer selbstverständlichen verfassungsmäßigen Aufgabe der Abwendung von Störungen der öffentlichen Ordnung entsprechen werde, werde sie gegen die unverantwortlichen Urheber grundleider und die Bevölkerung alarmierender Gerüchte mit aller Schärfe vorgehen.

Keine Aufwertung des Vorkriegsgeldes.

Leipzig, 20. Mai. Der 4. Zivilsenat des Reichsgerichts hat heute unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Meyer als Revisionsinstanz die Klagen des Oberfeuerwehmannes Jaensch-Dormund und des Betriebsanwalts Winter-Leipzig, hinter denen der Reichsbankgläubigerverband steht, gegen die Reichsbank auf Anerkennung der Vorkriegsnoten abgewiesen.

Massentransport deutscher Kohle nach England.

Hamburg, 20. Mai. Massentransaktionen von deutscher Kohle nach englischen Häfen sind in Hamburg und in den übrigen Nordseehäfen im Gange. In Großbritannien zeigt sich als Folge des Streiks großer Kohlemangel. Von dem rechtzeitigen Eingang der deutschen Kohlentransporte in England hängt es ab, ob die englischen Eisenbahngesellschaften die als ausgefallen angezeigten Pfingstausflugzüge doch noch fahren lassen.

Deutschland und Polen.

Berlin, 20. Mai. Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden heute nachmittag wieder aufgenommen.

Rumänische Teilmobilmachung!

Paris, 20. Mai. Nach einer vom „Zeit Journal“ wiedergegebenen Meldung aus Bukarest hat die rumänische Regierung infolge der russischen Truppenkonzentrierungen an der polnischen Grenze entsprechend den Bestimmungen des polnisch-rumänischen Vertrages eine teilweise Mobilmachung von Streitkräften angeordnet, die an der bessarabischen Grenze zusammengezogen wurden.

Gegen das Alkoholverbot in Mexiko.

Paris, 20. Mai. Nach einer Meldung des „New York Herald“ ist bei den Senatswahlen in Philadelphia der für die Aufhebung des Alkoholverbots eintretende Kandidat gewählt worden.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. — (am 18. 5. —). Roggen Märk. 174—179 (175—180). Sommergerste 187—200 (187—200). Inländische Futtergerste 169—182 (169—182). Hafer Märk. 197—208 (197 bis 208). Mais loko Berlin — (—). Weizenmehl 36,50 bis 39,25 (38,50—39,25). Roggenmehl 24,75—26,25 (24,75—26,25). Weizenkleie 10,50 10,60 (10,60—10,75). Roggenkleie 11,50—11,75 (11,50—11,80). Raps — (—). Leinsaat — (—). Diktoriaerbsen 32—42 (32—40). Kleine Speiseerbsen 25,00—26,00 (25,00—26,00). Futtererbsen 20—25 (20—25). Peluschken 20—23 (20,00—23). Ackerbohnen 22,00—24,00 (22,00—24,00). Wicken 28—31 (28,00—30,00). Lupinen blaue 12,00—12,75 (12,00—12,75). gelbe 15,00—16,00 (14,75—15,75). Seradella — (—). neue 37—42 (37—42). Rapskuchen 13,90—14,00 (13,90—14,00). Leinkuchen 18,00—18,20 (18,00—18,20). Trockenschrot 9,80—10,20 (9,80—10,20). Sojafroh: 19,40—19,50 (19,40—19,50). Tormelasse 30—70 — (—). Kartoffelflocken 16,00—16,30 (16,00 bis 16,30).

Ferliner Frühmarkt. Weizen: Mai 305, Juli 292, Sept. 265,5, Roggen: Mai 193, Juli 199, September 204, Hafer, gut 229—236, mittel 222—228, Gerste, gut 206—212, kleiner Mais 192—196, Futterweizen 310—320, Roggenkleie 120—126, Weizenkleie 114—118.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin E. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 20. Mai. 1. Qualität 1,63, 2. Qualität 1,45, 3. Qualität 1,25 Reichsmark. Tendenz lebhafter.

Stettiner Getreidebörse vom 20. Mai. Für 1000 Kilogramm waggontfrei Stettin: Roggen, incl. 182—184, Weizen, incl. 300—304, Hafer 196—204, Gerste, incl. Sommergerste 186 bis 202, Futtergerste 173—185. Tendenz ruhig.

Wenn es warm wird leidet der Appetit merklich, denn der Körper verlangt Erfrischung. Aber allzuleicht können dann Fehler in der Ernährung gemacht werden, die die Luft und Freude an schönen Frühlingstagen stark beeinträchtigen. Als gute leicht verdauliche Nachspeisen, die in den mannigfachen Abwechslungen und Formen gereicht werden können, sind die beliebten Deller-Puddings zu empfehlen. Sie sind außerordentlich wohlschmeckend und nahrhaft zugleich, wodurch es möglich ist, leicht an anderer Stelle zu sparen. An ganz heißen Tagen ist Dr. Dellers Rote Grütze und Dr. Dellers Götterspeise, die hochfeine Geleespeise, deren Herstellung keinerlei Zutaten mehr erfordert, am Platze.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Das Heimatmuseum ist am Sonnabend vor Pfingsten und am 1. Pfingsttag mittags von 11—1 Uhr geöffnet, zu gleicher Zeit am Sonnabend den 29. und Sonntag, 30. Mai.

Stolp, den 19. Mai 1926.

Die Vorsteherchaft des Heimatmuseums.

Auf die Gebote für die Grasnutzung der Separationswege wird der Zuschlag erteilt. Die Pacht ist binnen einer Woche an die Separationskasse Rathaus, Zimmer 21 zu zahlen.

Stolp, den 15. Mai 1926.

Die Separationsgenossenschaft.

Große Krebse

Hotel Kaiserhof.

Oh, wie günstig!

kaufen Sie zu den bedeutend
ermäßigten Pfingstpreisen

Damenkleider

Blusen

Röcke

Hüte

Strümpfe

Kinderkleider

weiß und farbig

Richard Pfau

Langestraße 61.

Für Feinschmecker!

Hochfeinen engl.

Schottenhering

Stück 10 Pfg.

billigere Sorten 5 und 8 Pfg.

N. W. Hillebrand, Bismardplatz.

„Enorma“

die gute — grosse Zigarre

10 Pfg.

Von vielen probiert, von allen anerkannt,
übertrifft sie alles, was bisher für diesen Preis
angeboten wurde.

Ein Versuch stellt Sie zufrieden!

H. & E. Schlüter

Holstentorstraße 14.



Kinder-Klappwagen

große Auswahl liefert sehr preiswert

Paul Lange, Mittelstr. 46.

Ostbank für Handel u. Gewerbe

Unser

Geschäftsbericht 1925

ist erschienen und wird Interessenten auf Wunsch gern zugesandt,
kann auch während der Kassenstunden im Geschäftslokal der
hiesigen Filiale persönlich in Empfang genommen werden.

Zweig-
niederlassung

Stolp i. Pom.

Neutor-
strasse 24/25.

Pfingsten naht! Sit ihre Kamera in Ordnung!

Platten, Filme und sämtliches Zubehör erhalten Sie in
bester Qualität im einzigen Spezialgeschäft bei

Fernruf 523 **Foto-Knaus** Magazinstrasse 8.

Zum Pfingstfest

empfehle ich

Weißweine, Rotweine

Südwine, Schaumweine

Spiritosen

◆ Vitore ◆

Franz Hackbarth

Kirchplatz 12

Weingroßhandlung

Kirchplatz 12

Nach Paul Lange, Stolp

Beste



Reparaturwerkstätte

für

Fahrräder

Rahmen- u. Gabelbrüche
werden unter Garantie
wie neu hergestellt.

Ersatz- und Zubehörteile

sehr preiswert.

:: Emailier-Anstalt ::

Uniformierte

Marinekapelle

stellt Musik zu jeder Festlichkeit
in jeder gewünschten Besetzung zu billigen
Preisen unter Ausschaltung aller Tarife
oder ähnlicher Bevormundung.

Ernst Schoel jun., Geschäftsstelle: Langestr. 52

Zum Pfingstfest:

Großer Sonder-Verkauf
von elektr. Kronen, Zuglampen, Ampeln

20% Rabatt

Elektrohaus H. Ziegler

Ringstraße 4

Telephon 714.

Freiwillig.

Sonnabend, vorm 8 Uhr
Verkauf von rohem
Schweinefleisch und von ro-
hem u. gekochtem Rindfleisch
Die Schlachthofverwaltung.

Nr. 101 und 110

unserer Zeitung kaufen
wir zurück.

Berlag der Zeitung
„Stolper Post.“

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch
Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volksküche
zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mk.
und sind vorläufig zu haben.

N. Lemme & Co., Langestraße 64

Emil Wolsdorff Inh Paul Hartmann, Markt 15

Hotel Kaiserhof, Neutorstraße

Max Bröske, Neutorstraße 14

Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

W. Laenen, Stadtrat.

Garten- u. Feuerspritzen-Schläuche

in Hans und Gummi empfiehlt in allen Weiten
Fernsprecher 892. J. de Beer, Stolp, Langestr. 13.

Zwangs- Versteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 20. Juli 1926, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 34 versteigert werden das im Grundbuche von Stolp Band IV, Teil 25, Bl. Nr. 209 (eingetragener Eigentümer am 10. 5. 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Kaufmann Willy Schlüter in Stolp) eingetragene behaute Grundstück Reitbahn Nr. 7 mit Hofraum Gemarkung Stolp Kartenblatt 29 Parzelle Nr. 540/38 10 a 88 qm groß, Grundsteuer Mutterrolle Art. 2790, Nutzungswert 2175 Mk Gebäudesteuerrolle Nr. 1489.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Stolp, den 18. Mai 1926.
Das Amtsgericht.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Altdamerow belegenen, im Grundbuche von Altdamerow Band I, Teil 3, Blatt Nr. 70 auf den Namen des Landwirts Paul Rahne in Altdamerow eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben, da die betreibenden Gläubiger den Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen haben. Der auf den 22. Juni 1926 bestimmte Termin fällt weg.

Stolp, den 15. Mai 1926.
Amtsgericht.

Zwangs- Versteigerung

am 22. Mai 1926, vorm. 9 Uhr, in Stolp, Sandberg 1:

Kolonialwaren,
Weinbrand-Verchnitt,
1 Ausfahrwagen,
1 Kollwagen,
Papier- und Schreibwaren,
div. Möbel,
1 Anzugstoff u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen
Bar.

Scheunemann,
Ober-Gerichtsvollzieher
Stolp, Uhlandstr. 12.